

## Leseprobe aus dem Januarheft 2014 Galizische Perspektiven

### Ukrainische Protestanten – evangelische Ukrainer?

**Vorbemerkung:** Mehrere Male wurde im Heiligen Band die Ukrainische Lutherische Kirche erwähnt. Eine kurze Information brachten die Galizischen Perspektiven in Heft 02-2013. Bekannt sind den Lesern des Heiligen Bandes die Gemeinden in Ivano Frankivsk mit ihrem Pastor **Serhiy Romaniuk** (12-2012) sowie die in Ternopil mit Pastor **Taras Kokovskyj**. Dieser arbeitete seit längerem mit Dr. W. P. Müller zusammen an der Rettung des evangelischen Friedhofes in Bronislawowka (s.S.3) und dessen Transformation in eine würdige Gedenkstätte.

Christofer Zöckler

### Die ukrainische protestantische Bewegung - Teil I

Ein Jahr nach Beendigung des ersten Weltkrieges, war die Ukraine weiter Kampfgebiet. Der Kampf der Ukrainischen Freiwilligenarmee um die Selbständigkeit der Westukraine war verloren. Die polnische Armee kämpfte in Galizien gegen die sowjetische Armee. Mitten in dieser Zeit der finanziellen Not, des Hungers und der Typhusepidemie vollzog sich im Stillen, fast unbemerkt, die Besinnung des geschlagenen ukrainischen Volkes auf seine inneren Werte. Eine religiöse Erneuerung breitete sich aus, die zu einer Vereinigung mit der Evangelischen Kirche A. und H.B (Augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses, d.h. eine Union von reformierten Christen und Lutheranern) führte.

Südlich von Kolomea - im Bezirk Peceniżyn - nahm die religiöse Reformation in dem kleinen Dorf Molodiatyn ihren Ausgang.

Der Bauer Kwasniuk war aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Hause zurückgekehrt. Dort im Gefangenenlager hatte er engen Kontakt mit evangelischen deutschen Gefangenen und Pfarrern, die gemeinsam die Bibel lasen und Andachten hielten. Kwasniuk wurde ergriffen von den Aussagen des Evangeliums. Wie die meisten Ukrainer hatte er in der griechisch-katholischen Kirche kaum je Gelegenheit gehabt, die Bibel zu lesen. Nach war er in den Besitz einer ukrainischen Bibel gekommen und lud seine Nachbarn in sein Haus, um ihnen aus der Bibel vorzulesen. Immer mehr Bauern kamen zu diesen Veranstaltungen. Das Haus wurde zu klein, viele mussten abgewiesen und auf den nächsten Tag getröstet werden. Das kleine ruthenische Bauernhaus wurde zu einer Kirche.



*Eine ukrainische Gemeinde vor einem Bauernhaus,  
in dem zwei Jahre lang Gottesdienste abgehalten wurden*

In dem um Kwasniuk gescharten Kreis wuchs der Wunsch nach Bibeln in ukrainischer Sprache. Da traf es sich gut, dass der griechisch-katholische Dorfpfarrer auf den Gedanken kam, von sich aus einige Bibeln in ukrainischer Sprache zu bestellen und unter seinen Gemeindegliedern zu verkaufen, ohne sich vorher über die Folgen dieses Schrittes klar zu sein. Jetzt konnten diejenigen, die der russischen Sprache nicht mächtig waren, die Bibel selbst lesen. In Folge dieser Die neue Bewegung, war der Anlass für Gegenreaktionen der griechisch katholischen (unierten) Kirche. Diskussionen mit dem Ortspfarrer und schwere Zusammenstöße mit den anderen Gemeindegliedern waren an der Tagesordnung.

Im Jahre 1922 wurde während der Osterfeiertage drei Tage lang neben der Kirche eine heftige Diskussion zwischen den Anhängern von Kwasniuk und den anderen Gemeindegliedern über das Verhältnis der katholischen Kirche zur heiligen Schrift geführt. Die Folge war eine Verfolgung durch die etablierte Kirche. Wegen angeblicher Beleidigung der katholischen Kirche, Verhöhnung von Heiligenbildern und Propaganda wurden Kwasniukanhänger zu fünf und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Damit hatte die Gemeinde ihre ersten Märtyrer.

Alle Reformbewegungen innerhalb der orthodoxen und der griechisch katholischen Kirche Russlands und der Ukraine haben ihren Ursprung in einer Verinnerlichung des christlichen Glaubens und im Bestreben, sich von den kirchenstaatlichen Autoritäten und orthodoxen dogmatisch festgelegten Strukturen zu befreien. In diesem Verlangen finden sich Parallelen zu den pietistischen Reformbewegungen in der Nachreformationszeit in Deutschland...

Lesen Sie weiter in unserem Monatsheft „Das heilige Band“, Ausgabe Januar 2014